

Kampf und Verantwortung. Bernische Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei 1918-1968 [Beat Junker, Rudolf Maurer] / Die Bauern auf dem Wege zur Politik. Die Entstehung der bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei [Beat Junker]

Autor(en): **Guggisberg, Kurt**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sichten im Wege steht, so wird man wohl feststellen müssen, daß in diesen bewegten Jahren der Gründerzeit der falsche Liberalismus ebenso wie der falsche Konservatismus nur allzu oft das Szepter führte. Deswegen war der Kampf zwischen den beiden politischen und weltanschaulichen Prinzipien so leidenschaftlich hart.

Luzern

Hans Wicki

BEAT JUNKER und RUDOLF MAURER, *Kampf und Verantwortung. Bernische Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei 1918–1968*. Bern, Verbandsdruckerei, 1968. 218 S., Abb.

BEAT JUNKER, *Die Bauern auf dem Wege zur Politik. Die Entstehung der bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei*. Bern, Francke, 1968. 126 S. (Helvetia politica, Series B, Vol. III).

Die Geschichte einer politischen Partei zu schreiben, bietet besondere Schwierigkeiten, erst recht, wenn es sich um «Gegenwartsgeschichte» handelt. Zu leicht kann man in Apologetik abgleiten oder sich in Verherrlichung seiner «Helden» versteigen. Dieser Gefahr ist die vorliegende Parteigeschichte entgangen, indem die Leitung der bernischen BGB den Auftrag zur Darstellung ihrer Leiden und Freuden zwei ausgewiesenen Historikern, die der Partei nicht angehören, erteilt hat. Man darf behaupten, es sei ein gültiges Bild der Ereignisse der letzten fünfzig Jahre entstanden, freilich nicht ein endgültiges, da ja jede Zeit ihr eigenes, also bis zu einem gewissen Grade relatives Geschichtsbild schafft. Zudem könnte durch neue Quellenfunde manches da und dort noch modifiziert werden. Die Verfasser haben aber das ihnen zur Verfügung stehende Material sorgfältig, geschickt und mit einer gewissen Scheu vor Spekulationen und ungesicherten Hypothesen ausgewertet. Um die Wahrheitsfrage geht es auch in der Erfassung und Darstellung historischer Fakten und Erfahrungen, was es verunmöglichen soll, die Quellen einseitig auszuwählen, parteiisch zu deuten, tendenziös auszuwerten und zu hell oder zu dunkel zu färben. Es wäre etwa eine «terrible simplification», zu behaupten, die «historischen» Weltanschauungsparteien hätten nicht auch das bekannte Kompensationsdenken gepflegt und wirtschaftliche Interessenpolitik getrieben, die BGB dagegen jede weltanschauliche Fundierung beseite gelassen oder vernachlässigt und allein die übrigen Wirtschaftsgruppen zu wenig beachtet. Die Wirklichkeit kennt die Schwarz-Weiß-Technik nicht, sondern bedient sich unzähliger Nuancen und Übergänge.

«Kampf und Verantwortung» umfaßt eine kurze Einleitung des Parteipräsidenten Hans Burren, eine Schlußbetrachtung von Bundesrat Rudolf Gnägi, Tabellen und Illustrationen und, natürlich im Mittelpunkt stehend, die Parteigeschichte aus den Federn von Beat Junker und Rudolf Maurer, wobei sich die beiden so in den Stoff geteilt haben, daß Beat Junker die An-

fänge (1918–1929) und die «Probleme der Gegenwart» (1952–1968), Rudolf Maurer die mittlere Zeit: «Schwierige Jahre» (1930–1939) und «Kriegs- und Nachkriegszeit» (1939–1952) bearbeitete. Rudolf Maurer bietet dazu noch ein Résumé des Ganzen in französischer Sprache. Beide Historiker haben sich für die Darstellung legitimiert durch besondere Werke: Junker durch die Arbeit «Die Bauern auf dem Wege zur Politik», Maurer durch die 1965 erschienene Biographie Bundesrat Feldmanns, des leidenschaftlichen Kämpfers für Freiheit und Recht.

In seiner Geschichte der «Entstehung der bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei» gibt Beat Junker Auskunft über die Frage, «wie sich die bernische Bauernsamen aus dem Rahmen der historischen Weltanschauungsparteien, insbesondere des Freisinns, löste und fortan als Wirtschaftspartei eigene Wege ging». Wir vernehmen von der Strukturkrise der schweizerischen Landwirtschaft am Ende des 19. Jahrhunderts, von der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung seit dem ersten Weltkrieg, von der Parteigründung, der ersten Aktivität und Organisation der BGB und ihrem Zusammenschluß mit dem Gewerbe und dem konservativen Bürgertum. Was die Arbeit in streng wissenschaftlicher Methode darstellt, kehrt im ersten Teil der Festschrift wieder, nur für einen breiteren Leserkreis berechnet, und es ist reizvoll, die beiden Darstellungen miteinander zu vergleichen.

Es können im folgenden nur einige wenige Hinweise auf den reichen Inhalt der Jubiläumsschrift gegeben werden. In seiner schon fast legendär gewordenen «Bierhübelirede» schlug Rudolf Minger am 24. November 1917 die Gründung einer selbständigen Bauernpartei vor, und am 5. September 1918 wurden Aktionsprogramm und Statuten von der Gründungsversammlung angenommen. Das Programm war betont national gehalten. Die neue Partei trat zunächst in einen kämpferischen Gegensatz zur Sozialdemokratie. Die auf den ersten Anhub durchschlagende Aktion Mingers, damals eines politischen Außenseiters, bestätigt die allgemeine Geschichtsregel, daß das Neue meist am Rande, nicht im Zentrum eines Establishments auftritt. In den Extremitäten eines politischen Organismus flammt neue, unverbrauchte und zunächst noch unbelastete revolutionäre Kraft auf. Der ursprüngliche «revolutionäre» Charakter der neuen Partei verlor sich jedoch ziemlich rasch, je mehr die Jungen in öffentliche Verantwortung hineinwachsen. Mit dem Freisinn, den man empfindlich geschwächt hatte, stellte sich bald einmal eine Interessengemeinschaft her, wenn auch nicht in allen Belangen der Tagespolitik und erst recht nicht des Grundsätzlichen. Man fühlte sich einig vor allem in der Abwehr der Linken. Bis 1922 schlossen sich den Bauern die Gewerbekreise, wenn auch nicht alle, und die Reste der bernischen Volkspartei und der «Verinigten Konservativen der Stadt Bern» an. Bald errang die BGB in Großrat und Regierungsrat die Mehrheit, und mit Rudolf Minger trat der erste praktizierende Bauer in den Bundesrat ein. Die BGB wurde Regierungspartei.

Rudolf Maurer bezeichnet mit Recht die zweite Periode mit der Über-

schrift «Schwierige Jahre». Wirtschaftskrise, weltanschaulicher und politischer Totalitarismus im Norden und Süden der Schweiz, Kriegsdrohung und Spaltung in der Partei prägten weitgehend das äußere und innere Leben der BGB. Seit 1935 trieb sie «Jugendarbeit», die von Sekundarlehrer Hans Müller, Großhöchstetten, geleitet wurde. Dieser hatte sich schon 1927 der kulturellen Weiterbildung der Partei angenommen und mit seinen «Bauernheimatwochen» brachliegende geistige und seelische Kräfte zu wecken vermocht. Er glitt aber mehr und mehr in politische und zum Teil auch kirchliche Sektiererei ab, was schließlich zum Bruch führte. Die Jungbauern verschwanden aber erst 1946/47 völlig aus dem Großrat und Nationalrat. Ihre Sezession hat die politische Kraft des Bauerntums merklich geschwächt. Andererseits erlebte dieses eine Konsolidierung und Koordinierung durch die 1937 erfolgte Gründung der schweizerischen BGB, indem sich die kantonalen Parteien von Bern, Zürich, Aargau, Thurgau, Baselland und Tessin enger zusammenschlossen.

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre brachten durch die Gunst der Verhältnisse und durch gesteigerte politische Arbeit einige Erfolge, aber auch neue Anfechtungen, besonders durch die für die Bauern immer schwieriger werdende Wirtschaftslage und durch die nicht aufzuhaltende Landflucht. Die BGB wirkte intensiv an der Revision der Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung mit, und daß diese 1947 angenommen wurden, bedeutet einen Markstein in der neusten Schweizergeschichte. Fünf Jahre später (1952) kam auch das schützende Landwirtschaftsgesetz unter Dach.

Im Jahre 1953 legte sich die Partei den Untertitel «Freie demokratische Mittelstandspartei» bei. Es gibt in ihr eine innere Mitte, die freilich mehr zu errahnen als zu definieren ist. Zweifellos wäre es verfehlt, etwa im Gefolge Pirennes, allein die wirtschaftlichen Gegebenheiten als unentbehrliche Grundlage für die BGB hinzustellen und in ihren Ideen keine besonders wirkamen Faktoren zu sehen. Die BGB hat versucht, ihre weltanschaulichen Grundlagen auszubauen und praktisch vor allem in Kirchen- und Schulfragen mitzureden und mitzuhandeln. Ihre christliche Komponente ist aber mehr gefühlsmäßig als theologisch bestimmt. So bleibt auch in ihr, wie in jeder Partei, ein irrationales Element bestehen.

Die Ausführungen lesen sich leicht. Interessant sind vor allem das Spiel von Konstanz und Wandlung, die Spannung zwischen den Generationen, zwischen Aktivität und Bedächtigkeit, Zukunftshoffnung und Gegenwarts-pessimismus, Idee und Wirklichkeit. Ein besonders charakteristischer Zug beider Arbeiten ist die liebevolle Pflege des Biographischen. Auf knappstem Raum erscheinen die großen dynamischen Führergestalten in geprägten Skizzen, etwa die sorgfältig herauszisierten Bilder Mingers, Feldmanns, von Steigers, um von noch Lebenden abzusehen. Wie stets die großen Bauernbewegungen der Geschichte, entfalteten auch die Berner Bauern seit der Intensivierung ihrer Politik ein gesteigertes Selbstbewußtsein, das sich gelegentlich sogar mit Sendungsbewußtsein vermischt hat. Zum Verständnis

historischer Persönlichkeiten sind psychologische Kategorien wichtig; aber zur Sinndeutung der Geschichte reichen sie nicht aus. Hier tut sich das oben genannte irrationale Element auf, und gerade in ihm liegt die geschichtlich wirksame Stoßkraft der Persönlichkeit. Es ist anregend, der Synchronisierung von Idee, Persönlichkeit und Gunst des Augenblicks auch auf dem relativ kleinen Raum des Bernbiets und in der beschränkten Zeit von fünfzig Jahren nachzugehen, und was hier zu erkennen ist, ist auch in der großen Welt wieder anzutreffen.

Das vorliegende Werk beschränkt sich auftragsgemäß auf die Entwicklung der BGB im Kanton Bern. In andern Kantonen ist die Entwicklung bekanntlich anders verlaufen. Und doch ist die vorliegende Geschichte in ihrer sorgfältigen und überlegenen Art ein nicht unwichtiger Baustein für die erst noch zu schreibende Weltgeschichte des Bauerntums.

Bern

Kurt Guggisberg

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

Discordia concors. Festgabe für Edgar Bonjour zu seinem siebzigsten Geburtstag am 21. August 1968. Bd. 1. 2. Hg. von MARC SIEBER. Basel und Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1968. 797 S. Taf.

Festschriften, untrügliche Zeichen für die Bedeutung und Strahlkraft eines Gelehrten, werden bald als Sammlung bisher schwer zugänglicher Reden und Aufsätze des Geehrten, bald als bunter Strauß von Studien befreundeter Gelehrter überreicht. Wählten die Verehrer Prof. Bonjourns 1958 den ersten Weg, so beschritten sie zehn Jahre später, als das Geburtstagsgeschenk zugleich eine Abschiedsgabe für den am Ende seines fruchtbaren akademischen Wirkens Stehenden wurde, den zweiten. Unter einem von Werner Kaegi gewählten Motto sind in zwei gediegenen Bänden 34 Beiträge – Abhandlungen und Reden, vier davon in französischer und einer in englischer Sprache – zusammengefaßt. Sie stammen aus einem «kleinen Kreis von Gelehrten», die Bonjour «in fachlicher oder persönlicher Hinsicht besonders nahe stehen», das heißt fast ausschließlich von Universitätsdozenten und unter diesen vor allem von solchen aus Basel.

Auf den 300 Seiten des ersten Bandes befinden sich – nach einer «Tabula gratulatoria» mit ungefähr 450 Namen und einem Vorwort Marc Siebers – zwölf ungefähr chronologisch eingereihte Beiträge zur «Allgemeinen Ge-